



Abend-

Zeitung,

131.

Freitag, am 2. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (H. Hell).

Nachruf nach Italien.

Schön kann es seyn in fremden Landen,
Doch unsre Heimath sind sie nicht,
Die Heimath, die mit süßen Banden
Der Mutterliebe uns umflieht.

Es schimmert wohl des Himmels Bläue
Gar wunderbar im fernen Süd,
Doch überstrahlt sie nicht die Treue,
Die heller noch im Herzen glüht.

Wenn Du der Alpen hehre Säulen
Erstaunt, begeistert übersteigst,
Wird doch die Sehnsucht Dich ereilen,
Daß seufzend Du zurück Dich neigst.

Wenn Du den Blick in klare Seen,
Umblüht von stolzen Ufern, tauchst,
Wird mitten in der Luft geschehen,
Daß Du ein Wort der Wehmuth hauchst.

Wenn trunken durch die goldnen Meere
Parthenope's Dein Auge fliegt,
Erquillt in Dir wohl eine Zähre,
Die mehr als jene Meere wiegt.

Auf lauer Lüfte Rosenwangen,
Im Lorbeer- und Orangenhain,
Wer weiß, schleicht tiefer das Verlangen
Nach Deutschlands ernsten Wäldern ein.

Umkreist von fremden Stimmen, findest
Du dann noch schwerer das Gewicht,
Daß Keiner fühlt, was Du empfindest
Und Keiner Deine Sprache spricht.

Dann sing', in Träume fromm verloren,
Der Heimath blauen Bergen zu:
"Nur in dem Land, wo wir geboren,
Lacht uns das Glück, blüht uns die Ruh."

Ernst Freih. v. d. Malsburg.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Unterdes hatte sich Alderete mit fürchterlicher Eile seines Opfers bemächtigt. In seinem Gemach war alles zu Quauhquemohins Verhör gerüstet. Mit einigen Offizieren, ihm ähnlich, saß der Schatzmeister am Tische, auf dem die Werkzeuge der Marter lagen, und acht Tlaskalaner, die sich zur Sättigung des alten Nationalhasses freudig den Spaniern zu Folterknechten angeboten, standen harrend an der Thüre. Jetzt ward der unglückliche König mit seinem Minister herein gebracht.

Wohin habt Ihr die Schätze des Tempels und der Krone verborgen, Heiden? schnaubte Alderete sie an.

Euer Gott, das Gold, liegt im See, antwortete Quauhquemohin mit kaltem Spotte. Wir hofften so am sichersten uns von Euch zu befreien, wenn wir das vernichteten, weshalb Ihr uns bekämpft.

Bezeichne uns augenblicklich den Ort, wo Ihr die Schätze versenkt, zürnte Alderete: oder die ausgesuchtesten Qualen sollen Dir die Zunge lösen.

Ich weiß es wohl, erwiederte Quauhquemohin: wie tief ich in Euer Herz greife, wenn ich Euch den Gold Eurer Gräueltthaten raube, aber eben deshalb soll er für Euch auf ewig verloren seyn. Ich freue mich, Euch die namenlosen Leiden, die Ihr über uns gebracht, doch in etwas vergelten zu

können. Wollt Ihr wissen, wo unsere Schätze liegen, so laßt den See ab, auf eine andere Art werdet Ihr es schwerlich erfahren.

Den Ort! knirschte Alderete, aber Quauh-temozin sah ihn verächtlich an, und schwieg. — Vielleicht wird der Diener vernünftiger seyn, als der Herr? fragte der Schatzmeister den Minister, aber dieser zuckte die Achseln, und schwieg. Da sprang Alderete wüthend auf, und winkte den Eskalanern. Mit grimmiger Freude ergriffen diese die Märtyrer, und die Pein, von Christen angeordnet und geleitet, begann mit einer Grausamkeit, die dem Topilzin und seinen Mordgehülfen Ehre gemacht haben würde.

Aber ihre Allmacht scheiterte an Quauh-temozins bewundernswürdiger Standhaftigkeit. Kein Laut des Schmerzes konnte von ihm erpreßt werden. Er litt und schwieg. Sein treuer Diener, empfindlicher gegen die Qualen, machte durch Angstschreie der gemißhandelten Menschheit Lust, und — schwieg wie sein Herr.

Da ließ Alderete, schäumend über das Mißlingen des wohlersonnenen Planes, die Märtyrer auf einen Roß werfen und über glühenden Kohlen langsam braten. Jetzt warf der Minister, dieser ausgesuchten Marter erliegend, auf seinen König einen Jammerblick, der diesen um die Erlaubniß zu stehen schien, zu offenbaren, was er wisse. Aber Quauh-temozins hohe Seele verwarf die stumme Bitte. — Ruhe ich hier auf einem Blumenbette? fragte er gelassen. Der treue Diener verstand den Vorwurf, der in dieser Frage lag. Fortan hörte man keinen Laut von ihm. Er schwieg, duldete und starb.

Da stürzte plötzlich Cortez mit seinem Juan herein. Der todtgefoltete Diener, der leidende Quauh-temozin sprachen mit fürchterlicher Beredsamkeit zu dem irregeleiteten Feldherrn. Ihr habt meine Erlaubniß gemißbraucht, donnerte er Aldereten zu: Geht mir aus den Augen, und wagt es nicht mehr, durch ähnliche Gräuelp den Namen Spanier und den heiligeren — Mensch — zu entweihen.

Befürzt entwich Alderete. Ihm folgten die Theilnehmer und Werkzeuge seiner That. Während dem hatte Juan den König seinem Marterlager entrissen. Gott sey Dank, rief er freudig: Ihr seyd gerettet, und mein Wort am Fechtersteine habe ich gelöst!

Pedrillo, von seiner Ohnmacht erwacht, hatte sich von der Mexikanerin in sein Gemach führen lassen, und lag, tief aufathmend und erschöpft, auf seinem Bette. Mit Blicken zärtlicher Theilnahme stand das liebe Weib vor dem kranken Land- manne. Er sah sie lange an und fragte dann beklommen: Du bist also wirklich Juan's Weib, schöne Heidin?

Warum kennst Du mich so? sprach Anakoana. Längst hat ja mein Gatte mich in den Bund der Christen aufgenommen. Ich heiße jetzt nach ihm, und bete mit ihm zu einem Gotte.

O mein armer Kopf! rief Pedrillo, die Hand an die brennende Stirne legend.

Beruhige Dich, armer Knabe, hat Anakoana, ihm sanft die Wangen streichelnd. Du bist fiebers- krank. Ich will Dir einen Kühltrank bereiten.

Fort von mir, Buhlerin! schrie Pedrillo, sie heftig zurückstoßend.

Warum schmähest Du die Unbekannte? sprach diese weinend. Ich bin Juan's rechtmäßige Gat- tin, und keine Buhlerin. Der große Priester selbst hat am heiligen Opferfeuer unsere Gewänder zusam- mengeknüpft. — Eine heidnische Vermählung, spot- tete bitter Pedrillo: dem gefangenen Christen auf- gedrungen. Hoffentlich wird Juan, da er sich jetzt wieder unter Christen befindet, sie nicht länger für gültig erkennen.

Du irrst, versicherte Anakoana eifrig. Der ehr- würdige Vater Bartholomäus, von dem Juan mir so viel Gutes erzählt, soll gleich morgen den heili- gen Gürtel, den kein Sterblicher lösen darf, um unsere Hände winden, und mich so auf ewig mit meinem Gatten vereinigen.

Brich armes Herz! rief Pedrillo, die Hände vor das Gesicht schlagend. Dann sprang er wild vom Lager auf, riß ein Faustrohr von der Wand, glimm- te die Lunte an und trat mit durchbohrenden Blicken vor Anakoana. So sey der Treulose denn für mich verloren! schrie er: aber auch Du sollst Dich seines Besitzes nicht erfreuen. Und scharf zielend richtete er das Todesrohr auf das schöne Weib.

Diese blickte ihn mit sanftem Vorwurf an und sprach: Du bist gewiß noch kein Christ, weil Du so grimmig wüthen kannst, gegen eine Unschuldige, die Dich nie beleidigte. Willst Du mich tödten, so laß mir nur so lange Zeit, bis ich das Gebet an den ewigen Vater gesprochen, das Juan mich gelehrt. Ich will ihn bitten, daß er mir meine Schulden so willig vergebe, wie ich Dir meinen Tod verzeihe.

Und sie sank auf ihre Kniee, und betete still, mit geschlossenen Augen. Pedrillo sah sie lange an, und der holden Beterin Anblick löste den wilden Zorn in seiner Brust in sanfte Nührung auf. — Nein! rief er plötzlich, das Werkzeug des Todes von sich schleudernd: Ist es Deine Schuld, daß er Dich liebt, daß Du ihn liebst? Wer kennt ihn, und betet ihn nicht an? Lebe, gutes Weib, und Deine Liebe schenke ihm das Glück, das er so sehr verdient, und das ihm eine andere vielleicht nicht geben könnte. Ein Opfer muß bluten auf seines Herzens Altar. Ich will dieß Opfer seyn, ich will lieben, leiden und schweigen, bis dieß schwache, heiße Herz verglüht und bricht im letzten Kampfe!

Und fort stürzte der seltsame Knabe. Anakoana erhob sich und wollte, tief erschüttert, das Gemach verlassen, da trat, im Tlaskalaner Kriegsgewande, ein Greis zu ihr herein, der sie mit grimmig kalten Blicken ansarrte.

Ewiger Gott, mein Vater! rief sie freudig, und wollte sich in seine Arme werfen. Aber er wehrte die Umarmung ab, und fragte mit feindlichem Hohne: Kennt die neue Christin noch den Heidenprieester und Heidenvater?

Vater, bat Anakoana mit wehmüthiger Zärtlichkeit. Wie verdiene ich den schrecklichen Vorwurf, der in dieser Frage liegt? Bin ich nicht, von Deinem Segen begleitet, fortgezogen mit dem Manne meiner Wahl? Wie magst Du es der Tochter, die Dir immer gehorchte, zutrauen, daß sie über ihrem Eheglücke je des Kindes heilige Dankbarkeit vergessen werde?

(Die Fortsetzung folgt.)

Blicke nach Rom *).

1.

Die Stadt, sammt den Säulengängen der Peterskirche, war wegen der Gegenwart des Königs von Neapel erleuchtet. Wir kamen eben, in der Dämmerung, nach Trinita del Monte zurück, als wir oben, bei der spanischen Treppe, die ganze Kuppel jenes Domes mit ihren langen, feurigen Streifen erblickten. Es sah aus, als ob ein riesenmäßiges Stück eben gegossenen Eisens aus der Gießstätte hervorgehoben würde und noch an allen Kanten

*) Aus den eben erschienenen Bemerkungen auf einer Reise ic. von Charpentier.

glühete und Funken würfe. Auf ein gegebenes Glockenzeichen verwandelte sich, in weniger als zehn Secunden, das sanfte Licht, welches mehrere tausend aufgestellte Kerzen über den Niesenbau St. Peters ergossen hatten, in ein rothes Flammenfeuer, denn einige tausend eiserne Pfannen, mit Del, Talg und Berg erfüllt, wurden sofort in Brand gesetzt. Zu je zwei Pfannen war ein Mann gestellt, daher die unglaublich kurze Zeit, in welcher, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, die Flammen empor loderten. Man war wie bezaubert und ein Schauer besiel mich bei diesem herrlichen Anblicke. Die Ruhe, die nach Beendigung der rauschenden Musik erfolgte, die dumpfen, langsamen Schläge der Glocke, welche das Zeichen gab, die Todtenstille der versammelten Menge — und nun, in einem Nu, der Uebergang des weissen, hellen Schimmers der Umrisse des gewaltigen Gebäudes in das dunkle, flammende Feuermeer, war etwas, das sich nur empfinden und wirklich nicht beschreiben läßt. — Der ruhige, völlig windstille Abend verherrlichte diese unaussprechlich schöne Scene; der Deldampf zog sich, ruhig, in Schlangenlinien, an der ungeheuern Masse der Kuppel in die Höhe, schmiegte sich dort an das hohe Kreuz; stieg endlich, vor dessen erhabener Spitze, in einer langen Säule hoch empor und wurde dann durch den Schimmer der flammenden Kuppel erleuchtet. Er glänzte wie der Schweif eines Kometen, neigte sich dann etwas seitwärts und verschwand in dem nächtlichen Himmel.

2.

Eine andre, sehr schöne Feierlichkeit, welche die Anwesenheit des erwähnten Königs in Rom veranlaßte, war eine große Messe in der herrlichen Kapelle des Pallastes, welcher von dem Papste bewohnt wird. Ein Cardinal las sie, der Papst assistirte. Alle Cardinäle, in ihren scharlachnen, großen Mänteln, mußten sich, sehr feierlich, dem Thronhimmel nahen, unter welchem der heilige Vater saß, und ihm die Hand küssen. Außer diesen darf nur der erste Senator, doch ohne Platz zu nehmen, innerhalb der Schranke sich befinden, wo diese sitzen. Der Sitte gemäß, müssen alle Anwesende, nach des Papstes Eintritt, die Handschuh ablegen; wer es unterläßt, wird von den Schweizern dazu angehalten und dauerte nicht viel über zehn Minuten.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Während in vielen deutschen Landen an der Verfassung und Verwaltung gebessert, Ständeversammlungen berufen, und die Stimme der Volksvertretung am Throne vernommen und auf dem Throne beachtet wird, gebehrden sich diejenigen, die von der ständischen Verfassung allein und ausschließlich alles Heil erwarten, gerade jetzt am ungeduldigsten, und thun, als ob noch gar nichts geschehen sey, als ob selbst das, was als unlängbare Thatsache dasteht, entweder von keiner Bedeutung wäre, oder doch bald wieder in sich selbst zerfallen, als ob völlig ein anderer, ja wohl gar ein gewaltsamer Weg eingeschlagen werden müste, um das wahre politische Leben und die wahre Freiheit in den deutschen Gauen einzuführen. Und so ist es denn gekommen, daß von der andern Seite her vor einer tief angelegten, weitverbreiteten, gefährlichen Verschwörung gewarnt wird, die im Verborgenen wie ein schleichendes Feuer um sich greife, und nichts Geringeres zum Zwecke habe, als den Umsturz aller deutschen Thronen, und auf ihren Trümmern die Errichtung einer untheilbaren deutschen Republik. Der Gedanke eines so furchtbaren Uebels zieht schauernd durch alle Gemüther hin, und schon ehe die Ueberzeugung von seinem Daseyn Eingang gewinnt, empfinden wir seine furchterlichen Wirkungen — das öffentliche Vertrauen ist vergiftet! — Im Verlauf der Rede findet der Redner eine solche Spannung nicht unnatürlich nach einem so langwierigen Kriege, er sucht Vergleichungspunkte mit dem Zustande Deutschlands nach 1648 auf, und bedient sich des Bildes eines Meeres, das sich nie nach dem Sturme plötzlich ebene, sondern dessen empörte Wellen Zeit und Raum verlangten, um sich zu glätten. Die Gegenwart trage die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft in sich. Nur müsse man nicht Ideale verwirklicht sehen wollen. Der junge Sohn der Ideenwelt muß erst erzogen, mit der Erfahrung befreundet und an ihrer Hand in das Reich der Wirklichkeit eingeführt werden; sonst sieht er immer da wie ein Fremdling, der des Volkes Sprache und Sitten nicht kennt, angestaunt, verlacht und gehaßt wohl gar von der Menge, die er und die ihn nicht versteht. Dieser Erziehung bedürfen gar sehr die Ideen von politischer Freiheit, Oeffentlichkeit der ganzen Staatsverwaltung, allgemeiner Volksvertretung am Thron, die jetzt unser Vaterland nicht nur, sondern ganz Europa mit steigender Kraft durchwandern. Noch üben sie die ganze Reckheit frischer Jugend. Wenn wir es aber über sie vermögen, die großen Ideen des öffentlichen Lebens an dem Probiersteine der Erfahrung zu prüfen, und behutsam Vergangenheit und Zukunft in wohlthätige Eintracht zu bringen, dann wird Segen und Nachruhm unser Erbtheil seyn. — Unsere Unterhaltung hat mit dieser Rede eine so ernsthafte Wendung genommen, daß ich es nicht über Sie und mich werde gewinnen können, schöne Bespertina, noch von Musik, Theater und Tanz diesmal zu reden, wie es anfangs sehr fest mein Vorhaben war. Lassen Sie uns lieber von unserem Stelldichein einen heiteren Blick in die abermals verjüngte Natur senden, und gemeinschaftlich wün-

schen, daß mit dem friedlichen Lenze auch Ruhe in die unfriedfertigen und unduldsamen Gemüther zurückkehren, und das belebende Grün der Hoffnung mit dem Aetherblau des geduldigen Aushaltens und dem Weiß der unbewußten, arglosen Berufthätigkeit die dreifarbigte Fahne seyn möge, die unser Vaterland und seine einzelnen Bürger umfaßt.

Ihr ergebener

Aristoxenus d. J.

N. S. Hoffentlich wird meine Freundin Bespertina sich nicht von dem Beispiele der liberalen Journale in Frankreich, unter denen es jetzt mehrere Hochzeiten geben soll, oder gar der weiblichen Sansculotten in Cordova hinreißen lassen, welche unlängst beim Proclamiren der Constitution, ihrer Weiblichkeit sehr ungedenk, ein Exemplar dieser Constitution in der zarten Hand trugen. O tempora, o mores!

Mailand, am 1. Februar 1820.

Die bis gegen die Mitte des Januars auch hier zu Lande auf einen seltenen Grad gestiegene Kälte, hatte die, an solche Frost-Phänomene nicht gewohnten, Bewohner Italiens in gewaltigen Schrecken versetzt. Von Venedig wurde, unterm 15. Jenner, als ein höchst bedenkliches Ereigniß gemeldet, daß die Lagunen angefangen haben zu gefrieren, daß dadurch die Verbindung mit dem festen Lande unterbrochen worden, auch die tägliche Postbarke von Padua im Eise stecken geblieben sey. Die höchst gefährlichen Folgen, setzt der Bericht hinzu, die dieser Vorfall hätte nach sich ziehen können, seyen durch die Unerfrorenheit eines gemeinen Mannes, Gramagna, der sich heldenmüthig auf das Eis selbst hingewagt und die bereits verzweifelnden Passagiere in Sicherheit gebracht habe, verhütet worden. In Genua war, was man seit vielen Jahren nicht erlebt hatte, das Thermometer bis auf 5 Grad unter den Eispunkt herabgesunken. Die Artischocken, Erbsen und Oliven hatten bedeutend gelitten. Noch beträchtlicher war der Schaden an den Orangen und Limonien, die größtentheils noch an den Bäumen hingen. Auch in Florenz und der Umgegend war eine gewaltige Menge Schnee gefallen; jedoch ohne Beschädigung oder Nachtheil der Felder wieder weggegangen. Da im untern Arno thale ungleich mehr Schnee gefallen war, als im obern, so hatte der Arno beim Schmelzen desselben keine besondere Höhe erreicht. Doch hatte er zur Zeit der größten Kälte angefangen, zuzufrieren und schwere Eistafeln mit sich geführt. In Rom sollen, des auf den Dächern und in den Straßen liegen gebliebenen Schnees wegen, die Schulen und Collegien einige Tage lang eingestekt geblieben seyn. In Fuligno hatten am Ende des Jahres starke und anhaltende Erderschütterungen große Furcht erweckt, waren aber ohne Schaden vorüber gegangen. Zur Dankbezeugung — sagt ein italienisches Blatt — gegen den berühmten Schutzpatron der Stadt für seine dießfällige kräftige Fürbitte, war eine allgemeine Communion, nebst Te Deum und Segenertheilung mit dem Venerabile, angeordnet worden.

..